ZÜRITIPP

WOCHE 48
DONNERSTAG 25. NOVEMBER BIS MITTWOCH 1. DEZEMBER 2010
WWW.ZUERITIPP.CH

2000-WATT-GESELLSCHAFT

ZÜRICH 2050

Wie Zürich zur ökologischen Vorzeigestadt werden will.

S. 6–9

Tages-Anzeiger

Anzeige

ACT ENTERTAINMENT UND SEMMEL CONCERTS PRÄSENTIEREN EINE PRODUKTION VON CS ENTERTAINMENT

ABBA THE SHOW

DO. 20.01.2011 20.00 UHR
ZÜRICH HALLENSTADION

THE ULTIMATE TRIBUTE SHOW TO ABBA ★ DIE GRÖSSTE ABBA-SHOW ALLER ZEITEN ★

ticketcorner.ch Karten an allen Ticketcorner-Verkaufsstellen

INFOS UND WEITERE EVENTS UNTER: WWW.TOPACT.CH
TICKETCORNER-HOTLINE: 0900 800 800 (CHF 1.19/MIN., FESTNETZTARIF)

Kino / Film *Seite 10*

LÄNGER LEBEN
KINSHASA SYMPHONY
FAIR GAME
SHALLOW GRAVE
Filme nach Alphabet S. 13
Filme nach Kino S. 20

Musik / Konzerte *Seite 24*

NINA KINERT
M.I.A.
WICKIHALDER/KROHN
WOODEN SHJIPS
CHAMBER AARTISTS
Alle Konzerte S. 29

Nachtleben / Clubs *Seite 36*

THE TWELVES
ANDREY PUSHKAREV
ROBBO RANX
TAP TAP
Übersicht S. 36

Bühne / Literatur *Seite 39*

ARE YOU STILL AFRAID OF VIRGINIA WOOLF?
RAYMOND CHANDLER
Aufführungen nach Alphabet S. 40
Aufführungen nach Spielort S. 42

Kunst / Museen *Seite 49*

BANKSY
CHRISTIAN LUTZ
STEFFEN LENK
Museen S. 50 Galerien S. 51

Essen / Trinken *Seite 53*

FLORHOF
RÜSTEREI
HUBERTUS
WEIN-DEGUSTATIONEN
Lebensmittelmärkte S. 60

Eltern / Kinder *Seite 56*

BIM SAMICHLAUS
DIHEI
KINDERFILME
Übersicht S. 57

Dies / Das *Seite 60*

NEUES FCZ-BUCH
IVO ADAM
SECHSTAGERENNEN
Übersicht S. 60

Comic *Seite 59*

Stadtsicht *Seite 66*

Redaktionsschluss Mittwoch der Vorwoche, 15 Uhr

IMPRESSUM

Verantwortlich **RES STREHLE** (rs)
Teamleitung **RETO BAUMANN** (ret) und **SARA GUNTERN** (gun)
Kino **THOMAS BODMER** (bod)
Kino-Koordination **FLORIAN KELLER**
Musik **DOMINIK DUSEK** (duk), **RETO BAUMANN** (ret)
Clubs **RETO BAUMANN** (ret)
Bühne, Literatur **CORINA FREUDIGER** (coc)
Kunst **PAULINA SZCZESNIAK** (psz)
Essen & Trinken **DANIEL BÖNIGER** (boe)
Sekretariat, Agenda **JEAN-MARC NIA** (nia), **ESTHER METTLER**
Datenerfassung **ULLA REBSAMEN**
Gestaltung **SABINE SINGENBERGER, ANGELINA ZEHNDER**
Online **DAVID SARASIN** (dsa)

Impressum

Herausgeberin
TAMEDIA AG

Der «Züritipp»
ist die wöchentliche Kulturbeilage des «Tages-Anzeigers».

Verlagsleitung **MARCEL TAPPEINER**
Produktmanagement/Anzeigenverkauf **VALÈRE BÄRTSCH**
Technische Herstellung **TAMEDIA AG DRUCKZENTRUM,** Zürich, gedruckt auf Recycling-Papier

Gestaltungskonzept
ADRIAN EHRAT, PATRICK ROPPEL

Registrierte Marken
ZÜRITIPP, ZÜRITIP, BONUS, ZÜRI LEU

REDAKTIONSSCHLUSS AGENDA

Jeweils Mittwoch der Vorwoche (bis 15h). Einträge in die Agenda sind gratis und erfolgen gemäss den publizistischen Grundsätzen des «Tages-Anzeigers». Die Redaktion entscheidet über die Aufnahme. Hinweise bitte schriftlich (Post, Fax) oder per E-Mail an redaktion@zueritipp.ch sowie an events@eventbooster.ch.

REDAKTIONSADRESSE

Züritipp, Postfach, 8021 Zürich
044 248 45 15, Fax 044 248 45 06,
E-Mail: redaktion@zueritipp.ch
Internet: www.zueritipp.ch

INSERATENANNAHME

Tel. 044 248 41 41, Fax 044 248 41 91
E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch

BERATUNG & RESERVATION

Tel. 044 248 40 30, Fax 044 248 41 91
E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch
www.mytamedia.ch

Die in dieser Zeitung publizierten Inserate dürfen von Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder sonst wie verwertet werden. Ausgeschlossen ist insbesondere auch eine Einspeisung auf Online-Dienste, unabhängig davon, ob die Inserate zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Der Verleger und die Inserenten untersagen ausdrücklich die Übernahme auf Online-Dienste durch Dritte. Jeder Verstoss gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt. Redaktionelle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen und Bearbeitungen ohne die Einwilligung des Verlages sind unzulässig.

Online

JETZT AUF ZUERITIPP.CH

EXKLUSIV:
Sehen Sie Bilder des neu eröffneten Design-Ladens Bits & Bobs in Zürich.

DISKUTIEREN:
Schreiben Sie uns Ihre Meinung zu aktuellen Kunstausstellungen, Theaterstücken oder Kinofilmen.

INFORMIERT SEIN:
Sehen Sie täglich in unseren Tagestipps, wo in Zürich aktuell etwas los ist.

Cover und Bild: Zürich Werdstrasse 75. Farbpapier, Unikat. Beilichtung 35 m. 183 x 390.8 cm. 24. Juli 2006

Bild: Zürich Hardstrasse 235, Farbpapier, Unikat, Belichtung 30 m, 183 x 403.5 cm, 15. August 2006

ÖKOSTADT ZÜRICH

GESUCHT IST DER 2000-WATT-LIFESTYLE

Bis im Jahr 2050 soll der Energieverbrauch in der Stadt Zürich um beinahe zwei Drittel sinken. Doch was heisst das konkret? Und wie leben die Menschen hier in nicht mehr so ferner Zukunft?

VON ESTHER BANZ (TEXT) UND ANDREA GOOD* (BILDER)

Um in die Zukunft zu blicken, hilft manchmal ein Blick in die Vergangenheit. «In den Sechzigerjahren», sagt Ruedi Ott, der beim Zürcher Tiefbaudepartement für die Mobilität und deren Planung zuständig ist, «hatte es über Mittag am meisten Verkehr. Damals gingen die Leute noch nach Hause essen.» Heute nehmen die meisten Berufstätigen ihr Mittagessen in einer Kantine oder einem Restaurant ein, und entsprechend ist fünf vor zwölf keine Verkehrsspitze mehr.

In den nächsten vierzig Jahren wird sich der Verkehr noch viel grundlegender verändern. Denn das Stadtzürcher Stimmvolk hat vor genau zwei Jahren mit einer überwältigenden 76-Prozent-Mehrheit beschlossen, seinen Energieverbrauch von heute rund 5000 Watt pro Kopf und Jahr auf künftig durchschnittlich 2000 Watt zu senken. Beim Treibhausgasausstoss, dem CO_2, will es noch mehr reduzieren: von heute fünf Tonnen pro Kopf und Jahr auf künftig nur noch eine Tonne.

Ruedi Ott beauftragte Expertenteams, um herauszufinden, wie genau die Veränderungen in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten den Verkehr in Zürich beeinflussen werden. Konkret: Wie leben die Menschen in Zürich, wenn sich nur noch ganz wenige Benzin leisten können und der öffentliche Verkehr den neuen Bedürfnissen nicht gerecht wird? Wie leben sie, wenn die erneuerbaren Energien zwar vorhanden sind, die Bevölkerung aber noch individualistischer unterwegs ist als heute? Was ist, wenn die virtuelle Welt so weit in die reale Welt vorgedrungen ist, dass die Technik zwar alles bietet und alles steuert, aber auch alles überwacht?

Die Ergebnisse wurden im letzten Jahr im Bericht «Zürichs Verkehr 2050» publiziert. Man begegnet da dem emissionsfreien Stadtfahrzeug Citelec, öffentlichen Kleinkabinenbahnen und Mobilitätszentralen: Parkhäuser mit Mietfahrzeugen und Ladestationen für Elektrofahrzeuge. Benzinautos gibt es dann praktisch keine mehr. Jeder Nutzer trägt einen persönlichen Chip auf sich, der wie ein Passepartout funktioniert. Es gibt auch Luxuszüge mit Beautysalon und solche, die – wie heute schon Sportarenen – die Namen von Firmen tragen.

Der Bericht erhielt medial praktisch null Beachtung. Das mutet seltsam an. Denn wir stehen nicht nur angesichts des Klimawandels an einem Wendepunkt: Vor wenigen Tagen hat die Internationale Energie Agentur (IEA) bekannt gegeben, dass das Fördermaximum beim Rohöl bereits 2006 erreicht wurde. Benzin könnte deshalb im kommenden Jahrzehnt schon sehr viel teurer werden. Das verlangt von den Menschen rasche Veränderungen, auch in Zürich. Denn nicht nur Autos und Flugzeuge sind vom Rohöl abhängig und treiben gleichzeitig den Klimawandel voran – dasselbe gilt für unseren täglichen Konsum und das Wohnen. Gut 40 Prozent der Energie, die wir verbrauchen, steckt in den Häusern, rechnet das 2004 erschienene «Weissbuch» von Novatlantis vor.

Novatlantis ist keine esoterische Sekte, sondern das 2000-Watt-Kompetenzzentrum der ETH und ein wichtiger Partner der Stadt Zürich, um zu der nachhaltigen, ressourcenschonenden Gesellschaft zu werden, für die sich das Stimmvolk ausgesprochen hat. Geschäftsleiter von Novatlantis ist der Architekt Roland Stulz.

Herr Stulz, wie wohnen die Zürcher im Jahr 2050?

Viele werden in Häusern leben, die mit Solaranlagen und Erdsonde-Wärmepumpen ausgestattet sind und mehr Energie produzieren, als sie selber benötigen. Tatsache ist aber, dass von den Häusern, die vor 1980 gebaut wurden – und sie machen 80 Prozent aller Liegenschaften aus – derzeit jährlich weniger als ein Prozent so saniert werden, dass sich ihre Energiebilanz massgeblich verbessert. Wenn das so weitergeht, sind 2050 maximal 40 Prozent der Baumasse erneuert.

Was wird in vierzig Jahren die grösste, heute kaum vorstellbare Innovation sein?

Vieles ist bereits angedacht. Wir kommen ja von einer Öl- in eine Stromgesellschaft. Energie wird künftig allerorts produziert werden. Wir werden Windenergie von der Nordsee beziehen, Sonnenenergie aus dem Süden, und natürlich wird unsere eigene Wasserkraft eine grosse Rolle spielen. Daneben werden unzählige kleine Solar-, Windkraft- und Biogasanlagen Energie erzeugen. Eine der wichtigsten Innovationen wird deshalb eine Art Energie-Internet sein: ein intelligentes Stromnetz, auch «Smart Grid» genannt. Es wird alle miteinander vernetzen wie das Internet, nur auf energetischer Basis. Mit den Smart Grids kann die dereinst dezentral produzierte Energie gemanagt werden. Das wird auch deshalb nötig sein, weil es etliche neue Methoden geben wird, um Energie zu produzieren. Auch solche, die wir heute noch für unrealistisch halten. Dieses Jahr etwa haben englische Forscher verkündet, dass sie mittels Bakterienkulturen aus Urin Energie gewinnen können. Weitere Innovationen wird es beim künstlichen Licht geben: Vermutlich werden uns dereinst Lichtwolken begleiten – Licht brennt dann automatisch nur dort, wo sich Menschen aufhalten.

«Qualität wird Quantität ablösen – in allen Bereichen.»

Und wie sehen die Arbeitsplätze der Zukunft aus?

Wir sitzen in absehbarer Zukunft nicht mehr vor Monitoren, sondern setzen Brillen auf – die Brille ersetzt den Bildschirm.

Das klingt alles verheissungsvoll. Aber 2000 Watt bedeuten in erster Linie die Reduktion des Energieverbrauchs um zwei Drittel. Wie will Zürich das schaffen?

Es wird einen Wandel von der Spass- hin zur Sinngesellschaft geben. Künftig gilt: Qualität statt Quantität. In den nächsten vierzig Jahren werden wir bewusster und weniger konsumieren. Wir werden mehr Wert auf langlebige und nachhaltige Produkte legen und weniger Billigware kaufen. Wir werden weniger fliegen und uns nicht mehr durch Menge betäuben. Uns wird bewusst werden, dass weniger auch mehr sein kann, dass Lebensqualität nicht gleich Konsum ist. Es gibt schon jetzt Leute, die sich freiwillig beschränken, weil sie gemerkt haben: mit weniger von allem ist mir wohler.

Und wie will man alle anderen dazu bringen, dass sie freiwillig darauf verzichten, mal schnell für ein paar Tage nach Berlin zu fliegen? Dass sie das Shoppen nicht für ein zentrales Freizeitvergnügen halten?

Die Leute werden nicht gänzlich auf Konsum verzichten, aber weniger und bewusster reisen und shoppen. Die meisten aber werden diesen Wandel nicht freiwillig mitmachen, sondern erst, wenn entsprechende Gesetze geschaffen sind. Das hört zwar niemand gerne, aber es muss und wird so passieren. Denn auf rein freiwilliger Basis würde der Wandel hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu lange dauern.

Was bedeutet das alles für die Wirtschaft?

Heute wird Wachstum ja über das Bruttoinlandprodukt gemessen. Alle Ware trägt zum Wachstum bei, auch billige, schlechte, nicht nachhaltige. Das wird sich ändern. Es wird ein qualitatives Wachstum geben, das anders definiert und berechnet wird. Wie viel und welches Wachstum es für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung braucht, wird seit Jahrzehnten diskutiert – aber nur in interessierten Kreisen. Diese Frage muss jetzt aufs politische Tapet und breit diskutiert werden. Eine ökologische Steuerreform könnte dann der erste Schritt in eine nachhaltigere Zukunft sein.

Wird es dann noch Autos geben?

Ja. Viele Leute, die nicht in den Zentren leben, werden weiterhin ein eigenes Auto besitzen wollen. Aber es wird eine integrierte Mobilität geben, die noch viel weiter geht als Mobility heute. Auch der öffentliche Verkehr, Taxis und Servicedienstleistungen für Betagte und Behinderte werden darin integriert sein. Von einer Schweizer Firma wird jetzt ein entsprechendes System entwickelt, das in den nächsten Jahren in einer Testphase laufen wird. Damit werden wir weniger Stauprobleme haben und weltweit eine Vorreiterrolle übernehmen.

Genügt das? Die Haushaltgeräte beispielsweise werden ja kontinuierlich energieeffizienter, aber immer mehr Geräte laufen auf Stand-by. Was passiert, wenn die neuen Techniken und mehr Effizienz wiederum zu mehr Verbrauch führen?

Das können wir nur in den Griff bekommen, wenn sich jeder überlegt, was für seine Lebensqualität überhaupt wichtig ist. Solange wir immer mehr zu brauchen glauben, werden wir nicht nachhaltig sein. Die zentrale Frage für die Gesellschaft lautet deshalb: Wie erreichen wir eine gute Lebensqualität mit weniger Ressourcen? Der 2000-Watt-Lifestyle ist gesucht …

Um ihn zu finden und den Leuten in die Köpfe zu pflanzen, investiert Zürich in den nächsten zehn Jahren je eine Million Franken in die Aufklärung und Sensibilisierung der Bevölkerung. Das hat der Gemeinderat vor kurzem beschlossen. Konkret will man etwa herausfinden, wie die privaten Liegenschaftsbesitzer dazu motiviert werden können, ihre Häuser energieeffizient zu sanieren. Oder wie man die Leute so weit bringt, dass sie ihre Computer, Handys und Fernsehgeräte nicht permanent im Stand-by-Modus laufen lassen. Gestartet wird nächstes Jahr, an der ETH und der Universität Zürich sind zahlreiche Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen in das Projekt involviert.

«Der Klimawandel und das Versiegen der endlichen Ressourcen verlangen von den Menschen rasche Veränderung, auch in Zürich.»

Auch die Zürcher Hochschule der Künste soll beigezogen werden, wie Roland Stulz sagt, denn «die Leute müssen sich vorstellen können, wie die 2000-Watt-Gesellschaft aussehen wird – dazu braucht es Vorbilder und auch Visualisierungen». Einen Anfang macht die neue Ausgabe des Comic-Magazins «Strapazin». Zeichner wie Christophe Badoux und Ruedi Widmer haben sich mit Zürichs Zukunft auseinandergesetzt. Die Bilder sind in der soeben eröffneten Ausstellung «Verwegen Verworfen Verpasst» im Stadthaus zu sehen.

ENERGIE TAUSCHEN

Auch der Guerilla-Gärtner Maurice Maggi macht sich Gedanken dazu, wie Zürich in Zukunft aussehen wird. Finden seine Visionen dereinst Gefallen, so wird es im öffentlichen Raum der Stadt anstatt der Zierbäume mehr essbare Pflanzen geben. Brachnischen würden für den privaten Gemüseanbau genutzt werden können.

Ähnliche Ideen sind in US-Städten bereits Realität: Hausdächer werden als Gemüsegärten genutzt, die Landwirtschaft hält überhaupt wieder vermehrt in der Stadt Einzug. Auch in Zürich gibt es seit diesem Jahr mit dem Pflanzplatz Dunkelhölzli in Altstetten die erste Anbaugemeinschaft.

Das urbane Gärtnern ist auch beim Utopisten P. M. ein wichtiges Thema, ebenso die direkte Versorgung der städtischen Bevölkerung durch Lebensmittelproduzenten aus der Umgebung. Dass Esswaren in der 2000-Watt-Gesellschaft nicht mehr in Unmengen von fern hertransportiert werden, glaubt auch Roland Stulz. Er geht zwar nicht davon aus, dass im Jahr 2050 alle zu Selbstversorgern werden, wohl aber werde die gesamte hiesige Landwirtschaft biologisch sein, «nur schon wegen der Qualität», sagt er.

Maurice Maggi hat noch eine andere Idee, damit wir zu der 2000-Watt-Gesellschaft werden, die wir sein wollen: «Der Energieverbrauch soll limitiert werden. Wer mehr braucht, muss die zusätzliche Energie von Wenigverbrauchern

Bild: Güterbahnhof Zürich, Ilfochrome, Unikat, Belichtung 3 6 h, 50 x 60 cm, September 2000

erstehen oder tauschen.» Diese Vision ist alles andere als abwegig, sie findet sich in ähnlicher Form auch im Bericht «Zürichs Verkehr 2050». Und auch für Roland Stulz von der ETH ist sonnenklar, dass der Energieverbrauch neu organisiert und besteuert werden muss. Er sagt: «Es braucht eine ökologische Steuerreform. Das Leben der Menschen wird dadurch nicht schlechter, im Gegenteil: Es ist die einzige Möglichkeit, um zu überleben.»

Einer, bei dem in der Stadt hinsichtlich 2000-Watt-Gesellschaft viele Fäden zusammenlaufen, ist Bruno Hohl vom Umwelt- und Gesundheitsschutz.

Herr Hohl, wie autonom ist die Stadt eigentlich auf ihrem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft?

Zürich wird zwar Vorbildcharakter haben, indem es mit weitsichtigen Strategien für die Raumentwicklung, die Mobilität, den Grünraum und die Energie die Umwelt mit einbezieht. Aber es braucht den Bund und den Kanton – da werden entscheidende gesetzgeberische Weichen gestellt. In Österreich beispielsweise hats ja schon heute auf vielen Ställen eine Solaranlage. Es braucht ferner auch die Wissenschaft, die Wirtschaft, jeden Einzelnen. Die 2000-Watt-Gesellschaft funktioniert kooperativ. Jedes Handeln ist relevant – und wir dürfen es nicht auf morgen verschieben.

Werden die Leute freiwillig aufs Autofahren verzichten, Liegenschaftsbesitzer Geld in die Hand nehmen, um ihre Häuser zu sanieren, werden wir alle weniger einkaufen?

Wenn attraktive Alternativen bestehen: ja. Wenn ich schnell und sicher mit dem Velo zur Arbeit fahren kann, lasse ich das Auto gerne zu Hause und komme entspannt im Büro an. Wenn ich mein Haus warm einpacke und mit erneuerbarer Energie heize, spare ich in den kommenden Jahren viel Geld. Und wenn ich mich in einer schönen, gesunden Umgebung erhole, habe ich mehr vom Leben. Wir werden Konsumenten bleiben und auch weiterhin mobil sein wollen – nur anders, stadtgerechter.

Gut möglich, dass sich unsere erwachsenen Kinder in nicht so ferner Zukunft beim Anstehen an der Kleinkabinenbahn über die zahlreichen Immigranten aus den USA unterhalten werden. Oder über die neusten Viren im Energie-Internet. Oder darüber, wie Eindringlinge aus fernen Quartieren die reifen Äpfel von den Bäumen in der Strasse geklaut haben. Oder ob es wirklich nötig ist, die Velobahnen von drei auf vier Spuren zu verbreitern. Oder was denken Sie, Roland Stulz, worüber werden die Zürcher im Jahr 2050 reden? Der Forscher sagt: «Über dasselbe wie jetzt: Was macht die Cervelatprominenz? Und was läuft eigentlich heute Abend im Xenix?»

2000 WATT

Der Begriff «2000 Watt» ist eine Schweizer «Erfindung». Das Paul-Scherrer-Institut (PSI) und die Eidgenössisch Technische Hochschule (ETH) führten ihn 1998 ein, basierend auf der Erkenntnis, dass es zum Überleben und Weiterkommen in einem Land 1000 Watt pro Person braucht. Mit dem Doppelten, also 2000 Watt pro Person, müssen die Menschen in einem hoch entwickelten Land wie der Schweiz nicht auf Lebensqualität verzichten, so die Berechnung der Wissenschaftler. Watt bezeichnet genau genommen die Energieleistung. 2000 Watt entsprechen jährlich 17 500 Kilowattstunden Verbrauch pro Person. Damit wird auch der CO2- Ausstoss auf 1 Tonne pro Person und Jahr reduziert und der Klimawandel eingedämmt.

***ANDREA GOOD**, geboren 1968, wohnt und arbeitet in Zürich. Die Bilder für unsere Titelgeschichte stammen aus ihren Serien «Zürich» (2006) und «Güterbahnhof Zürich» (2000). Fokussiert hat die Fotokünstlerin da auf Orte, an denen sich die Stadt besonders sichtbar verändert; Orte, an denen der Verkehr eine zentrale Rolle spielt, etwa in Zürich-West. Aufgenommen sind die extrem grossformatigen Fotografien – alles Unikate – mit der Camera obscura, einer Technik, die es aufgrund der langen Belichtungsdauer erlaubt, Zeit ins Bild einzubinden. Aktuelle Ausstellung: «2000 DECADE 2010» mit Bildern der Julius Bär Art Collection in der Galerie Von Bartha Garage in Basel. Bis 4. Dezember. www.andreagood.ch